

## Anstöße hin zur Psychohistorie

*Dodds, Eric R. (1970): Die Griechen und das Irrationale. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1970. Zuerst englisch 1951).*

*Dodds, Eric R. (1977): Der Fortschrittsgedanke in der Antike und andere Aufsätze zu Literatur und Glauben der Griechen. (Artemis, Zürich und München 1977. Zuerst englisch 1972/73).*

*Dodds, Eric R. (1985): Heiden und Christen in einem Zeitalter der Angst. Aspekte religiöser Erfahrung von Mark Aurel bis Konstantin. Mit einem Vorwort von Georges Devereux. (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1985. Zuerst englisch 1965).*

"Dies ist ein authentisch psychoanalytisches Buch, denn der Verfasser versteht es, die Fakten so darzubieten, dass ihre psychologische Bedeutung klar zutage tritt, ohne je zum Jargon greifen zu müssen; es ist zudem im strengen Sinn des Wortes ethnopschoanalytisch: das Individuum ist hier keine 'Marionette', deren Fäden von der 'Gesellschaft' gezogen werden; umgekehrt wird aber auch der Gesellschaft und ihrer Kultur nirgendwo psychisches Funktionieren zugeschrieben." So lobt Georges Devereux in seinem Vorwort das Werk *Heiden und Christen in einem Zeitalter der Angst* des Oxforder Graezistik-Professors E. R. Dodds (1893-1979).

Ich stieß auf Dodds' drei Werke während meiner Arbeit über einen nationalsozialistischen Kreisleiter und seine "Entschuldungsarbeit" nach 1945, die ich in den *Jahrbüchern* 6 und 7 beschrieben habe. Kreisleiter W. erinnerte sich an seine Ausbildung zum Volksschullehrer, nach der Soldatenzeit 1917/18 und vor der Freikorpskämpferzeit, mit einem kleinen herausragenden Detail, nämlich seiner schriftlichen Arbeit "Die Heilung des Orest". Ein Aufsatz mit dem Titel *Moral und Politik in der Orestie* in Dodds' Buch *Der Fortschrittsgedanke* eröffnete mir unerwartete und ungewohnte Sichtweisen gerade zum Thema Schuld.

### "Der Täter wird leiden"

Der altgriechische Dichter Aischylos lebte von 525 bis 456 v.u.Z. und schrieb seine *Orestie* etwa 458 v.u.Z. Dodds charakterisiert ihn als einen "Künder der neuen Zeit", der sich bemühe, das archaische Erbe zu deuten und vernunftgemäß auszulegen. Zu dieser Zeit habe man nicht zwischen Moral und Politik unterschieden, und die logischen wie moralischen Voraussetzungen der Beurteilung von Schuld, Täter und Leiden seien "nicht diejenigen, die wir heute für selbstverständlich halten":

Schuld werde vererbt und der Schuldige könne in der Person seines Sohnes leiden. Schuld sei dazu ansteckend, sie mache andere unrein, in ihrer Konsequenz könne zur Bestrafung einer schuldigen Einzelperson sogar die Zerstörung einer ganzen Gemeinde oder Gruppe erforderlich sein. Eine unheilvolle Eigenschaft von Schuld sei es, frische Schuld hervorzubringen – und diese Eigenschaft werde als

böser Geist projiziert, erzeugt durch eine Bluttat oder den Fluch des Opfers einer Bluttat. Einmal erzeugt, wirke sie im Menschenherzen fort und nötige es durch die Stimme der Versuchung zu neuen Verbrechen, der Dämon gebrauche den Körper als Werkzeug. Trotzdem werde die letztendlich menschliche Verursachung und Verantwortung nicht geleugnet, für Dodds ein Zeichen für die Bereitschaft, "Überdetermination" zu akzeptieren.

Als ergänzenden Ausgangspunkt für das wachsende Empfinden für Schuld schlägt Dodds die patriarchalische Familie vor, den "Schluss-Stein der archaischen Gesellschaftsstruktur". Er erinnert an die unbeschränkte Autorität des Vaters den Kindern gegenüber: Der Vater kann sein Kind in den ersten Lebenswochen aussetzen; und er kann den irrenden oder sich auflehrenden Sohn aus der Gemeinschaft ausstoßen, auch wenn dieser erwachsen ist – der Sohn hat nur Pflichten, keine Rechte dem Vater gegenüber, in Athen bis in das 6. Jahrhundert v.u.Z. "Der Sohn erwies dem Vater denselben unerbittlichen Gehorsam, den er seinerseits wiederum von seinen Kindern erwarten durfte."

So wird auch das eigentümliche Entsetzen erklärbar, mit dem diese Griechen Vergehen gegen den Vater zur Kenntnis nahmen.

Aus einer Lockerung der Familienbindung, dem Anspruch des Individuums auf personale Rechte und persönliche Verantwortung – daraus müssten dann für Dodds "jene inneren Spannungen" entstanden sein, die Familienleben in westlichen Gesellschaften lange Zeit bestimmten. "Junge Männer beanspruchten jetzt für sich ein 'natürliches Recht', ihren Vätern den Gehorsam zu verweigern." Es handelte sich um die Generation, die unmittelbar nach den Perserkriegen heranwuchs und von den sophistischen Wanderlehrern beeinflusst wurde, jene nur kurz wirksame "optimistische Generation, ... die den Fortschrittsgedanken in Umlauf setzte."

Als Quelle für Schuldgefühle nennt auch schon Dodds mit Bezug auf die Psychoanalyse die nicht eingestandenen Wünsche, als unterdrückte, vom Bewusstsein ausgeschlossene, in Träumen und Tagträumen auftauchende und moralische Unruhe erzeugende Phänomene. "Da war es nur natürlich, dass man auf den Vater im Himmel jene eigentümlich uneinheitlichen Gefühle übertrug, die das Kind seinem irdischen Vater gegenüber empfand, aber nicht einmal sich selbst gegenüber einzugehen wagte."

### **Scham und Schuld und Heilung**

Schon in seinem Buch *Die Griechen und das Irrationale* von 1951 war Dodds der Frage nach der historischen Mentalität und deren Unterschied zum Bewusstsein moderner Menschen nachgegangen. Seine Studie befasste sich mit den "einander ablösenden Deutungsversuchen" der religiösen Erfahrung (William James). Hier postulierte und beschrieb er einen Übergang von einer archaisch-griechischen Scham-Kultur zu einer Schuld-Kultur der klassisch-griechischen Zeit.

Als der (die?) Dichter Homer um 800 v.u.Z. Ilias und Odyssee verfasste, war das Innenleben eines Menschen nicht von einem einheitlichen Ich dominiert. Es gab für ihn, wie für das "frühe Denken", aber auch keinen Zufall. Eine oft als Stimme im buchstäblichen Sinne wahrgenommene übernatürliche, fremde, äußere Kraft, eine

innere Stimme, gab dem homerischen Menschen die unerwarteten außergewöhnlichen Gedanken ein, seien sie nun besonders klug oder besonders dumm, und sie sprach auch aus ihnen. "Wie wir kannten antike Beobachter zwei Grade von Dissoziation: im einen Fall bestehen das normale Bewusstsein und die eingedrungene Persönlichkeit nebeneinander, im anderen schaltet eine tiefere Trance das normale Selbst völlig aus, so dass es keine Erinnerung zurückbehält von dem, was es sagt und tut. ... In der Antike beanspruchte die Stimme gewöhnlich, ein Gott oder Dämon zu sein." (Angst, S. 56)<sup>1</sup>

Die amerikanische Ethnologin Ruth Benedict (1887-1948) aus der kulturrelativistischen Schule hatte 1946 das Konzept von Schamkultur und Schuldkultur in einer Studie über japanische Kultur entwickelt, Dodds nimmt Bezug auf ihr Buch *The Chrysanthemum and the Sword; Patterns of Japanese Culture* (1946). Ein wesentliches Merkmal der durch Gefühle von Scham, Schande und Peinlichkeit gestützten Moral sei die soziale Isolation als Konsequenz der Befleckung und Erniedrigung durch die Schande.

Die Rede von Schuld hingegen trenne Täter und Tat. In Kulturen, die ein Bewusstsein eigener Schuld kennen, werde der Schuldige zu einem vollwertigen und eigenverantwortlichen Mitglied der Gruppe gemacht, und die Schuld wird als zu leistende Pflicht der zu entlastenden Last gesehen. Hier sei das Merkmal die Vorstellung eines Gewissens und die Praxis, eigene Verfehlungen zu bekennen.

### Das 3. Jahrhundert –ein Zeitalter der Angst

Das 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung wird häufig als "Wasserscheide" (Mischa Meier) zwischen dem kaiserzeitlichen und dem spätantiken Imperium Romanum gesehen. Dodds erweitert es auf die Zeit von Kaiser Mark Aurel (161-180) bis zu den Reformen der Kaiser Diokletian und Konstantin und dessen etwa 312 zu verortenden Bekehrung zum Christentum, "jene Periode, in welcher der materielle Niedergang am rapidesten und der Gärungsprozess (ferment) eines neuen religiösen Gefühls am stärksten war." Er folgt nicht der konventionellen Deutung des Konzepts einer Reichskrise, sondern fokussiert eine Transformationstheorie der Prozesse und Kontinuitäten und diagnostiziert bei Christen wie bei Heiden eine Abwertung der

---

<sup>1</sup> Hier drängen sich unwillkürlich Verbindungen zu einem anderen Autor auf, der Dodds als Referenz heranzieht: Julian Jaynes zuerst 1976 englisch und dann 1988 deutsch bei Rowohlt erschienenes Werk *Der Ursprung des Bewusstseins durch den Zusammenbruch der bikameralen Psyche*. Über ein Bewusstsein im heutigen Verständnis hätten die Menschen der vorklassischen griechischen Kultur gar nicht verfügt. Verkürzt dargestellt: Die beiden Hirn-Hemisphären hätten anders als heute zusammengearbeitet. Jaynes spricht von einem nicht bewussten Zwei-Kammer-Geist (bikameral), mit einem befehlenden und einem ausführenden Teil. Was das Sprachzentrum der einen Hemisphäre dem Hörzentrum in der anderen kommuniziert habe, sei in Entscheidungs-Situationen als Stimme der Götter halluziniert worden, die dem Menschen sagten, was zu tun sei. Dann erscheine er dem Nebenmenschen als Verursacher des eigenen Handelns, nicht aber sich selber. Das Bewusstsein sei kein Entwicklungsschritt der Evolution, sondern eine kulturelle Leistung, entstanden aus der umweltbeschreibenden und über Metaphern wachsenden Sprache, die einen Geistesraum (mind space) durch ständiges Wiederholen schaffe. Das Bewusstsein nehme nun Verdoppelungen von Zuständen vor, aus Scham werde als kulturelle Leistung z.B. die Schuld. Und das heutige Hören von inneren Stimmen sei ein Relikt einer früheren Stufe menschlicher Bewusstseins-Entwicklung.

äußeren Welt, der Sinne und des eigenen Leibes ("ein schmutziger Sack voller Kot und Urin"). Dodds reflektiert überaus anregend Stichworte wie Ungleichzeitigkeit, modernes Vorverständnis, Verallgemeinerung und Gewichtung des singulären Beispiels, Periodisierung, die zunehmend außerweltliche Begründung von Macht und deren Legitimation durch göttliche Willensakte oder das zeitliche Verhältnis von moralisch-geistiger zu materieller Unsicherheit.

Nicht als Infektion von außen sieht Dodds diese Entwicklung von Pessimismus und Angst, sondern als Identitätskrise, als "endogene" Neurose, als "Anzeichen starker und weit verbreiteter Schuldgefühle", die vom materiellen Elend des 3. Jahrhunderts (Barbareninvasionen, Bürgerkriege, Pest- und andere Epidemien, Inflation, extreme persönliche Gefährdung) verstärkt, aber nicht hervorgerufen wurden. Die Überzeugung der Christen, es lohne sich, für ihren Glauben Qualen zu erleiden, war für Dodds ein entscheidendes Element ihres Erfolges. "Ich möchte dem hinzufügen, dass viele Heiden schnell zu der Auffassung kamen, der eigene Glaube lohne nicht einmal mehr die Opferung seiner Gegner." (Devereux) Mit dem Christentum kam nun auch die vorteilhafte Idee der beständigen göttlichen Führung, die später zunehmend den kirchlichen Hauptwürdenträgern zuteil wurde.

Die Veränderung der Identität, den Übergang von Krisenzeit zu neuer innerer Stabilität, sieht Dodds für den Einzelnen als eine Erfahrung der Wiedergeburt, eines Teilhaftigwerdens an den ihn durchdringenden göttlichen Kräften. "Allen diesen Phänomenen scheint das psychologische Phänomen einer Bekehrung zugrunde zu liegen, die mit der Überzeugung einhergeht, nun sei ein neuer Anfang gemacht und das Verlangen nach Sünde sei auf magische Art verschwunden. Vollzieht sich die Bekehrung plötzlich und vollständig, so fühlt sich das Subjekt auf eine neue Existenzstufe gehoben: größere Veränderungen in der Ideologie bedürfen, wie es [der Psychohistoriker Robert J.] Lifton ausdrückte, eines erheblichen Identitätswandels."

Dodds Bücher sprechen noch eine Reihe anderer Themen an. Dazu gehören die Träume und ihre Funktion in der Antike, das Auftauchen des Schamanentums in Griechenland nach dem Kontakt mit kleinasiatischen Völkern und der Ursprung des Puritanismus, paranormale Phänomene in der klassischen Antike, die Religion des gewöhnlichen Menschen im klassischen Griechenland. Nicht zuletzt liefern die umfangreichen Anmerkungen in den Fußnoten immer wieder neue Anregungen und Überraschungen. Zu seiner Zeit ging Dodds über viele Grenzen hinaus, die Fachkollegen gezogen hatten, was ihn zu der Lebensweisheit anregte: "Inzwischen will ich mich nicht beklagen, wenn klassische Philologen ihren Kopf über die vorstehenden Ausführungen schütteln."

Heinrich Reiß, Schwabach